Seminarergebnis

Seminar: Landschaftsmalerei – ein Beitrag zur Geschichte des Naturschutzes

27. - 29. April 1987 in Laufen a.d. Salzach

Über die Wurzeln des Naturschutzes

Der Naturschutz, von dem manche behaupten, er sei eine der kennzeichnenden Bewegungen und Erscheinungen unserer Zeit, tut gut daran, sich mit seinen Wurzeln zu befassen. Eine dieser Quellen ist sicher die Landschaftsmalerei, die es zu aller Zeit verstand, nicht nur die gesehene Wirklichkeit, sondern auch das Denken und Fühlen des Menschen sichtbar zu machen. Die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege hatte deshalb Landschaftsmaler, Kunsthistoriker, Denkmalpfleger, Kunsterzieher und professionelle Naturschützer nach Laufen geladen, um in der Geschichte zu blättern.

Der Direktor der Akademie, Dr. Wolfgang ZIE-LONKOWSKI, referierte in seiner "Einführung zur Geschichte des Naturschutzes", daß es die großen Felsen, die heiligen Haine, die besonderen Berge waren, die den Menschen zumal im 19. Jh. ins Bewußtsein, somit "in und auf das Bild" fielen und erstmals als Naturdenkmal erkannt wurden. Kein geringerer als Alexander von HUMBOLDT prägte diesen Begriff. Führende Geister dieser Zeit, Dichter - wie Landesfürsten, Musiker wie Wirtschaftswissenschaftler begannen sich für den Erhalt markanter Naturschöpfungen einzusetzen. Er stellte die Frage, wo der Beitrag der "führenden Leute" für die Naturschutzprobleme von heute bleibe.

Der Kunsthistoriker Bernhard BUDERATH aus Hamburg warnte davor, die Malerei - etwa der romantischen Landschaftsmaler wie C. D. Friedrich - für den Naturschutzgedanken überzuentwickeln. Gerade die Romantiker hätten mehr ihr Weltgefühl und ihre Sehnsucht nach der Natur gemalt als die Natur selbst. Auch politischer Protest habe oft "natürliche" Gestalt in Form von "Morschem, Nebel und Abgrund" angenommen.

Der Fernsehautor und Naturschützer Henry MAKOWSKI aus Hamburg hingegen konnte überzeugend belegen, daß die Kunsthistoriker vieles bis dato bei den Bildauslegungen vergessen hätten. Anhand von Bildern der ersten Landschaftsdarstellungen in der Spätgotik und der Renaissance bis zur Neuzeit belegte er, wie bereits in der vorindustriellen Ära die Natur zerstört und übernutzt wurde. Erosion, Sandstürme auch in Deutschland und Waldzerstörung lassen das Bild der "guten alten Zeit" in anderem Lichte erscheinen.

Prof. Heinrich MANGOLD, Kunsterzieher, Maler und Heimatpfleger, sagte in seinem Referat über das "geistige Verhältnis des Künstlers" zu seiner Umwelt, daß sich vom Verstand her die Probleme des Naturschutzes allein nicht lösen ließen. Über das Bild des Malers, über die Darstellung des Schönen und Liebenswürdigen müsse eine "Schau" vermittelt werden, so daß die Natur den Menschen wieder "anspreche". Er selbst habe einmal einen Birnbaum vor der Motorsäge retten können, weil er ihn malte und ihn dem Besitzer in seiner Schönheit ins Bewußtsein brachte.

Prof. Dr. Thomas ZACHARIAS von der Akademie der bildenden Künste in München erwähnte, daß bereits Leonardo da Vinci in der Natur den Sitz einer eigenen Rationalität im Gegensatz zur möglichen Unvernunft des Menschen sah. Bayerns Beitrag zum neuen Naturbewußtsein habe sich auf seiten der Künstler bereits 1807 durch die Gründung einer Klasse für Landschaftsmalerei an der Akademie ausgedrückt, die jedoch von Ludwig I. wieder aufgelöst wurde, weil dieser lieber "Heroisches" sah. Die Entdeckung des "Natur-Schönen" indes dauere trotz gewisser Rückschritte bis heute an und lasse hoffen.

Der Kunstkritiker Klaus J. SCHÖNMETZLER trug vor, wie die Münchner Malschule Oberbayern ins Bild rückte. Interessant war es zu erfahren, daß die ersten Künstlerblicke sich nicht nach dem Süden, sondern dem Münchner Norden richteten. Für viele "Nordlichter" begann bei Holzkirchen bereits der "Balkan", ihr Blick reichte fürs erste nur bis zum Inntal, das bezeichnenderweise auch Malerasyll für die mit Malverbot belegten Künstler im III. Reich wurde. Der Garde der Landschaftsmaler von Dillies, Rottmann, Schleich, Wagenberger bis hin zu Leibl und Sperl sei wohl eine z.T. idealistische bis impressionistische, insgesamt jedoch sehr umfassende Darstellung zu verdanken, die für die "Oberbayern-Sehnsucht" vieler ursächlich wurde.

Der Kunstmaler Karl HUBER aus Dachau sprach über die Landschaftsmaler und ihre Beziehung zum Moor. Für ihn als "geborenen Moosbummerl" wie für viele andere Kunstschaaffende sei das Feuchte, das Dunstige, das zu besonderen Lichtnuancen neben der Weite und dem Himmel dieser Gegend führte, auch heute noch das Faszinieren-

de. Für den Schutz der Moore hätten die Maler weniger getan. Nur für das Gegenstück der Dachauer Moormalerkolonie im Norden, in Worpswede, sei belegt, daß sich Nolde etwa gegen die weitere Moorentwässerung verwahrte und aus Protest seinen Wohnsitz verlegte.

Dr. Oskar BURGHARDT, Geologe aus Krefeld, zeigte in einer Reihe von Zeichnungen, Stichen und Gemälden aus mehreren Jahrhunderten, welche unterschiedliche Wertung und Nutzung dem Drachenfels zuteil wurde. Dieser hervorragende Berg des Siebengebirges gilt in der Geschichte des Naturschutzes als das Naturdenkmal, an dem 1835 die Idee des Naturschutzes das erste Mal offensichtlich entflammte. Weil der Berg mit seiner Burgruine gleichermaßen als nationales wie natürliches Denkmal galt, wurde sein Gipfelbereich durch einen Akt der "Expropriation" der damaligen preußischen Regierung vor der weiteren Zerstörung durch den Gesteinsabbau bewahrt. 1865 bekannte der damalige Kölner Oberbürgermeister vor dem Verschönerungsverein: "Den Kölner Dom kann man wieder aufbauen, wenn er zerstört würde, das Siebengebirge und den Drachenfels hingegen nicht!" Der Rebflurreinigung unserer Zeit blieb es vorbehalten, die Hangfußzone, das Fundament dieses Berges, massiv zu gefährden, und dies wegen einer fragwürdigen Bodenintensivierung.

Dr. Christian BAUR vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zeigte erstaunliche Gemeinsamkeiten in der Entwicklung von Denkmal- und Naturschutz auf, da sich beide zunächst als Heimatschutz verstanden. Die malerischen Zeugnisse

des frühen 19. Jh. spiegelten Ergriffenheit wider, die einmal zur "Selbstdarstellung in und durch die Landschaft" (etwa bei C.D. Friedrich) oder zur "Schau und Anbetung" werde (bei Koch). Die Ganzheit des Wahrnehmens habe sich zunehmend, gewissermaßen das positive Vermächtnis des 19. Jh. aufarbeitend, um die Jahrhundertwende in der Heimatschutzbewegung Raum geschaffen. Heutzutage mühe man sich wieder, Schau und Sicht fürs Ganze zu wecken. Dies sei ohne die Förderung des Empfindens nicht möglich. Nietzsche zitierend meinte der Redner, daß "Freude an sich selbst durch Freude an der Sache" wichtig sei.

Der Leiter des Seminars, Dr. Josef HERINGER von der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, faßte das Ergebnis der Tagung zusammen, indem er dafür plädierte, die Schönheit im kleinen und im Alltag, im Hausgarten, in den Grünanlagen wieder zu fördern, um den archetypischen Sehnsüchten des Menschen nach Begegnung mit der Natur entgegenzukommen. Man "sehe nur mit dem Herzen gut" (Exupéry) und könne nur schützen, was man schätzen gelernt habe. Die Künstler, vom Maler bis zum Kameramann, hätten ihre Kunst in den Dienst von Natur und Mensch zu stellen. Dies könne manchmal schockierend durch Darstellung der Zerstörung, ein anderes Mal aber auch aufbauend und erhebend durch das Darstellen von "Augenweide" geschehen. Landschaftsmalerei und Naturschutz sollten gemeinsam daran schaffen, daß das "Gesamtkunstwerk Zukunft" gelingen könne.

Dr. Josef Heringer, ANL

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [4_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Heringer Josef

Artikel/Article: [Seminar: Landschaftsmalerei - ein Beitrag zur Geschichte des Naturschutzes 5-6](#)